

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 77 (1932)  
**Heft:** 49

**Anhang:** Schulzeichnen : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer  
: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Dezember 1932, Nummer 6

**Autor:** Bollmann, E. / Eberli, Adolf / Weidmann, Jakob

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weihnachtszeit

Von E. BOLLMANN, Winterthur

Es liegt im Geiste der neuen Schule, daß sie sich – weit mehr als dies früher der Fall war – Gelegenheiten, die den Unterricht nach irgend einer Richtung zu befruchten geeignet sind, dienstbar macht. In welcher Weise dies im einzelnen Fall am besten geschieht, darüber werden auf Grund der Verhältnisse immer der pädagogische Blick und das organisatorische Geschick der Lehrpersönlichkeit entscheiden müssen.

Als besonders fruchtbar für den Unterricht auf allen Stufen erweist sich immer die Weihnachtsstimmung. Über deren Ausnützung für den Unterricht auf der Unterstufe ist an dieser Stelle schon wiederholt und nach verschiedenen Richtungen geschrieben worden. Der Zweck dieser vorliegenden Zeilen ist, in knappster Form und ganz fragmentarisch etwelche Anregung zu geben für die Möglichkeiten an der Oberstufe (Sekundar- und Bezirksschulen, höhere Schulen). Dies mag am einfachsten und am leichtesten verständlich geschehen an Hand einiger weniger Arbeiten aus der Praxis. Das hier skizzierte persönliche Vorgehen ist, was damit als selbstverständlich angedeutet sei, von unbegrenzt vielen Möglichkeiten nur ein Weg.

Vom Standpunkt der hier in Frage stehenden Interessen aus kann man an der für die Schule auswertbaren „Weihnachtszeit“ im wesentlichen zwei Phasen unterscheiden: die Zeit der Vorweihnachtsstimmung und die Zeit des eigentlichen Weihnachtsfestes. Es ist schwer zu sagen, welche davon die für die Schule dankbarere ist. Sie lassen sich beide nach ihrer Eigenart in den Dienst unserer Absichten stellen. Weihnachten auf dem Lande: der Vater, im Winterwald das reifglitzernde Christbäumchen schneidend; die Vorbereitungen für den heiligen Abend mit all ihren süßen Heimlichkeiten usw. In der Stadt: die gestikulierenden und sehnsüchtig verlangenden Kinder vor den hell erleuchteten Schaufenstern mit ihren Herrlichkeiten; der vom lärmenden Schwarm durch die weihnachtlich traumhafte Gasse verfolgte „Samichlaus“, usw. An das Weihnachtsfest selbst kann man aus ganz verschiedener Einstellung heraus, verschieden auffassend und deutend, vor allem mit verschiedener Absicht herantreten. Dankbar ist immer die möglichst naive Einführung in die allen bekannte Weihnachtsgeschichte. Das wird auch für diese Stufe das Gegebene sein. (Auf der Oberstufe der höheren Schulen versteht sich der nötige Spielraum in der persönlichen Deutung der biblischen Weihnachtslegende ganz von selbst). Ort und Art der Feier selbst können ganz nach Belieben gewählt, bzw. gedacht sein. So vielleicht: Weihnachten zu Hause, im Familienkreise; Schulweihnacht; Weihnachtsfeier in der festlich erleuchteten Kirche; Weihnachtsabend, einsam oder im Kameradenkreise droben in der Alphütte oder draußen auf dem winterlichen Skifeld und was alle der Möglichkeiten mehr sind.

Dies nur einige Andeutungen, auf die weiter einzutreten nicht nötig ist. Dagegen sei zu den hier in Abbildung beigegebenen, auf einige nächstliegende Möglichkeiten beschränkten Beispielen kurz einiges gesagt.

Vorweihnacht: Die Blätter 1 und 2 behandeln die Vorweihnachtsstimmung, und zwar das Thema „Samichlaus“. Sie zeigen zum vornherein ganz verschiedene psychische Einstellungen, besonders interessant ist die Verschiedenheit des Gestaltungsprinzips. Sehen wir bei Blatt 1 noch das wirre Durcheinander, die mehr oder weniger gleichmäßige Belebung der ganzen Bildfläche, so überrascht das gleichzeitig aus der nämlichen Klasse (2. Gymnasium) hervorgegangene Blatt 2 bereits durch eine erstaunliche Klarheit und Straffheit der Massengliederung und der Beherrschung der Kontrastwirkung. Hier offenbart sich eine instinktive Sicherheit im Bildaufbau, die weit über der Normalleistung dieser Altersstufe steht.

Die heilige Nacht. Eine ähnliche „nachtwandlerische“ Sicherheit zeigt in kompositioneller Hinsicht bei aller Naivität und Primitivität der bildlichen Fassung auch das Blatt 3. Doch bewegt sie sich hier auf anderer Ebene. Auch erscheint hier die erreichte gute Wirkung mehr zufällig, mehr „geraten“ als bewußt angestrebt. Das gleiche gilt von der erstaunlich guten, in Fläche gehaltenen Farbengebung (die leider hier nicht reproduziert werden kann). Als ausgesprochenes Gegenstück zu Blatt 3, zugleich als Fortführung des auf Blatt 2 Erstrebten, kann Blatt 4 gelten. Auch diese Arbeit, wie 3 die Erscheinung des Engels vor den Hirten darstellend, verrät zwar das ausgesprochene Bestreben, mit einem Minimum von Figuren auszukommen. Es zeigt sich hier bereits ein ausgesprochen dekorativ-stilisierender Einschlag. Auch ist die Lösung schon stark dem Zufälligen entrückt. (Man beachte, wie geschickt die kleine Abweichung von der absoluten Symmetrie der Aufteilung durch den strahlenden Stern im Hintergrund ausbalanciert ist, was unzweifelhaft für bewußte, weitgehend überlegte Gestaltung spricht). Blatt 5 zeigt wieder reichere Belebung. Zur Neigung nach erzählender Vielheit tritt hier eine besondere Betonung des symbolischen Inhaltes der legendären Weihnachtsszene durch eine eigenartige kompositionelle Gestaltung die, wie Lösung 2 auf jegliche räumlichen Mittel verzichtet und ganz in der Fläche bleibt. Das abschließende Blatt 6 zeigt wiederum eine Lösung mit Konzentration der Szene auf wenige sprechende Figuren, und zwar in ganz bestimmter, weniger individueller als unmittelbar anlehnender Richtung. Diese Darstellung (es ist die Arbeit eines Schülers der 4. Gymnasialklasse, und zwar ein einzelnes Blatt aus einer Serie) zeigt ausgesprochen altmeisterlichen Charakter und ist wohl auf Betrachtung klassischer Bildwerke zurückzuführen. Interessant ist hier die bei aller Unbeholfenheit der figuralen Einzelgestaltung überzeugende Ausgeglichenheit der Gesamtwirkung.





Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.

Wir beschränken uns hier auf das Teilgebiet des erzählenden und illustrativen Bildgestaltens mit den einfachen Mitteln des Stiftes und der Wasserfarbe. Weitere Möglichkeiten über obgenanntes Thema für diese Stufe sind: die Papiermalerei in Reiß- und Schneidetechnik, der Linol- und Holzschnitt, das plastische Gestalten in Ton, Plastilin und in anderen geeigneten Werkstoffen. Für Gemeinschaftsarbeit im Gruppen-

oder Klassenverbände kommt in Frage die Schaffung von Szenerien verschiedenster Art für Weihnachtsspiele von kleinerem oder größerem Umfang.

Hier sei – lediglich der Korrektheit halber – ergänzend noch beigelegt, daß die hier in Abbildung wiedergegebenen Blätter (Arbeiten aus dem Unterricht des Verfassers an der Kantonsschule Winterthur) ausnahmslos selbständige Schülerarbeiten zeigen, die ohne jegliche direkte Mitwirkung des Lehrers entstanden sind. Sie erheben nicht den Anspruch, als besondere Leistungen gewertet zu werden. Eines jedoch dürften sie für sich haben: die Echtheit und die Intensität des jugendlichen Schöpferwillens. Dessen freuen wir uns. Im übrigen mögen die Arbeiten für sich sprechen.

## Hinterglasmalerei

Von ADOLF EBERLI, Kreuzlingen

Diese alte volkstümliche Technik wurde von den Meistern gerne angewandt zur Herstellung von dekorativen Heiligenbildern und Votivtafeln. Wegen der stark dekorativen Wirkung wird sie auch jetzt wieder zu Ehren gezogen für Reklamezwecke, als Wandschmuck sowie zur Verzierung von Schachteln und Dosen.

Wie sind wir in der Oberklasse darauf gekommen, hinter Glas zu malen?

Seit Beginn des Winterkurses befindet sich jeder Schüler der VII. Klasse im glücklichen Besitz (selbstverdienter) deckender Wasserfarben. Das Malen mit Deckfarben und Borstenpinsel ist bereits eingeführt und wir haben uns beim Gesamtunterrichtsthema „Obst“ in der Erstellung von Plakaten geübt. Man könnte auch gut von der historischen Entwicklung der Glasmalerei ausgehen. Die Geschichte des christlichen Kirchenbaues gibt Gelegenheit, in Verbindung mit der Besprechung des romanischen und gotischen Stils von der eigentlichen Glasmalerei zu sprechen. Die Knaben zeichnen gotische Kirchenfenster und versuchen zunächst das Funkeln und Sprühen der Farben im Licht auf dem Papier zur Geltung zu bringen durch möglichst intensives Kolorit. Aber es geht Weihnachten entgegen, und 13jährige Kinder möchten gern etwas Selbstgemachtes schenken, andere mit einer Gabe beglücken. Den äußern Anlaß gab uns ein Stock geschenkter alter Photographenplatten, den die Klasse durch eifrige Sammelarbeit bald auf einen stattlichen Bestand brachte.

Mit der kostenlosen Beschaffung des Malgrundes sind die Hauptschwierigkeiten überwunden, das noch fehlende technische Rüstzeug ist rasch beisammen: Pinsel, Redisfeder, Tusche, Detailpapier, und wir können an das uns noch ungewohnte Glasmalen herantreten.

Nun kommt die große Frage: Was wollen wir auf unsere Gläser malen?

Der Kalender zeigt den beginnenden Christmonat an. Man munkelt schon von Samichlaus und Christhindli. Wollen wir nicht einen Niklaus darstellen?

Als Vorbereitung wird etwas Geschichtliches vom uralten Kinderfest St. Nikolaus erzählt (Ländliche Weihnachtsbräuche in Österreich, Jugendrotkreuz-Zeitschrift vom Dezember 1931). In Österreich hat man neben der ehrwürdigen Nikolausgestalt im Bischofsgewand noch den pelzigen, kettenrasselnden, gehörnten und rotzungigen „Krampus“ (Teufel). Leider sind bei unsern Kindern die Vorstellungen des guten Nikolaus und des bösen Krampus verquickt. Man kann nicht



genug warnen vor einer grobhölzigen und poltrigen Aufmachung des Samichlaus, die für die Kleinen zum Schreckgespenst wird. Wir schildern den Niklaus so plastisch als möglich (guter alter Mann mit weißem Bart, prächtigem Mantel, Bischofsmütze, Stab und Gaben). Wer will einen schönen Samichlaus an der Wandtafel entstehen lassen unter Mitwirkung der Klasse? Thema: „St. Nikolaus auf der Reise“ (Bewegung, Haltung, Ausdruck des Tragens, Sack oder Wagen). Nach der Besprechung auswischen und nun zeichnen in beliebiger Technik, die Mehrzahl arbeitet mit Farbstift. Blattgröße entspricht den Dimensionen der Glasplatte. Die ersten fertigen Entwürfe werden vorgezeigt und gemeinsam begutachtet.

Wie wollen wir nun die Klaus-Entwürfe auf die Glasplatte übertragen?

An dieser Stelle wird die Frage aufzuwerfen sein, ob man wohl auf Glas in gleicher Weise malt wie auf Papier? Warum nicht? Glas ist nicht porös, kann die Farben nicht aufsaugen, naß in naß malen geht nicht, sondern eher Farbfleck neben Farbfleck setzen. Glanzlichter am Schlusse aufzusetzen hätte keinen Zweck, da man vorne davon nichts sieht; daher flächiges Arbeiten; am besten trennt man die einzelnen Farbflecke durch einen dunkleren Umriß (Kontur). Dieses dunkle Liniennetz ist mit den Bleifassungen der echten Glasfenster zu vergleichen.

Wir bedecken nun den farbigen Entwurf mit einem durchsichtigen Detail-(Paus-)Papier und zeichnen mit Redisfeder und Tusche die wichtigsten Konturen der Zeichnung nach. Je nach Größe und Charakter des Motivs 1—2 Millimeter breit. Starke Vereinfachung von Details (Gesicht, Hände) ergibt sich dabei von selbst. Nach dem Trocknen kehren wir das Blatt um und beachten, daß die Seiten nun verwechselt sind. Man nennt dies „seitenverkehrt“.

Jetzt legen wir die sauber geputzte Glasplatte (Seifenwasser, Papierknäuel oder Fensterleder) auf das umgewendete Blatt mit der durchschimmernden Tusch-Zeichnung und fahren den Konturen auf dem Glase nach. Es ist klar, daß nur fehlerfreies Glas gute Resultate zeitigt, ohne Luftblasen und Unebenheiten. Je dünner die Platte, desto besser die Wirkung der Farben, bei dickem Fensterglas macht sich der grünliche Schimmer störend bemerkbar, ebenso das große Gewicht.

Nach dem Konturieren sollte die Glasfläche nicht mehr mit der Hand berührt werden, weil jede Finger-spur einen Flecken in der Malerei ergibt. Löschblatt unterlegen!

Das letzte und schönste Stück Arbeit besteht nun in der Ausmalung mit Deckfarben der leeren Stellen der Glasoberfläche. Schon der erste Versuch lehrt, die Farben ziemlich dick, etwas pastos, immerhin gut streichbar, aufzusetzen. Die Ausführung ergibt bei einzelnen Schülern reizende individuelle Verschiedenheiten in der Intensität des Farbauftrages. Nach erfolgter Trocknung sollte die Bildseite eigentlich noch mit Temperafirnix fixiert werden. Wir sparten uns diese Mühe, indem wir uns entschlossen, fast sämtliche Glasbilder am Schlusse noch zu rahmen.

Die Rahmung bedeutet allerdings eine harte Nuß. Es ist vielleicht einfacher für manchen Schüler, ein gutes Glasbild zu malen, als eine tadellose Rahmung fertig zu bringen. Wir verlegten dieses schwierige Stück Arbeit in den Werkunterricht. Am saubersten wäre die sogenannte englische Rahmung, aber auch die kost-



Abb. 4.



Abb. 5.



Abb. 6.

spieligste, die am meisten Material und Zeit braucht. Wir versuchten, auf eine etwas einfachere Weise zum Ziele zu gelangen. Da wir bemerkten, daß die Glasbilder auf dunklem Untergrund am besten wirken, legten wir zunächst ein schwarzes Tonpapier hinter die Rückseite. Dann folgt ein dünner Holzkarton, genau in Glasgröße, mit dem Aufhänger in der Mitte. Zum



Einfassen des Ganzen eignet sich Chagrin-, Cambric- oder Ingres-Papier, gut 2 cm größer geschnitten als das Glas. Wir kleistern das Rändelpapier an und legen darauf Rückwand, Tonpapier und Glas (Malseite unten). Nun ziehen wir die vier Ränder über die Kanten, wobei besonders auf tadellose Eckendeckung zu achten ist. Das Kitzlichste an dieser Einrahme-Methode besteht nun in dem genauen Zuschneiden der Ränder mit Hilfe eines Eisenwinkels und eines ganz scharfen Messers (Messer einer Rasierklinge). Risse und Falten beim Schneiden können gelegentlich dennoch vorkommen. Die Glasseite ist sofort zu reinigen, bevor der Leim antrocknet. Das Sorgenkind, der Messingring, schon vorher an einem Bändchen übers Kreuz an den Pappdeckel geklebt, wird durch einen vorhergeschnittenen Schlitz im Überzugspapier durchgezogen. Nach dem Trocknen ist das Bild aufhängefertig, es kann seinen Zweck erfüllen, an einer Stubenwand zu hängen, einen dekorativen Farbfleck, einen Ruhepunkt für das Auge zu bedeuten.

Daß das Endprodukt dieser angewandten Malerei etwas Gegenständliches, irgendwie Brauchbares, bis zu einem gewissen Grade Wertvolles ist, übt einen besonderen Reiz aus auf die bald ins erwerbsfähige Alter tretende Jugend. Das Bewußtsein, sozusagen „wertloses“ Material durch den Veredlungsprozeß eigener, „kunstgewerblicher“ Arbeit selbst zum Wertgegenstand gesteigert zu haben, hebt das Selbstbewußtsein. Die Freude des Schülers, etwas Selbstgeschaffenes schenken zu dürfen, wirkt in ethischer Hinsicht sicherlich erzieherisch auf ihn ein. Und ist die glückliche vorweihnachtliche Stimmung, die während des Entstehens derartiger zweckdienlicher Dinge in der Schulstube herrscht, nicht auch etwas wert?

## Mitteilungen der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

Samstag, den 19. November 1932, trat der Vorstand in Zürich zu einer Sitzung zusammen, um eine Reihe von Geschäften zu erledigen. So wurde unser Vertragsverhältnis zur S. L.-Z., dessen Dauer mit 31. Dezember 1932 abläuft, besprochen und dem Präsidenten, Aktuar und Redaktor Auftrag und Vollmacht zu neuen Unterhandlungen erteilt. Auch die vom Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung weiter zu veranstaltenden Kurse wurden eingehend besprochen, wobei eine Reihe beachtenswerter Vorschläge und Anregungen zuhanden des I. I. J. gemacht wurden. Weiter befaßte sich der Vorstand in konsultativem Sinne mit dem von der Kommission vorgelegten Reglementsentwurf für die Zeichen-

lehrerbildung, und endlich konnten neun in die G. S. Z. angemeldete Kollegen als neue Mitglieder aufgenommen werden; es sind die Herren Ernst Mühlethaler, Brugg; Fritz Braaker, Bern; Aug. Jäger, Twann/Solothurn; Rolf Roth, Solothurn; U. W. Züricher, Sigriswil; Max Bucherer, Zürich; Dr. Max Billeter, Zürich; Arnold Boßhardt, Zürich; Hugo Frey, Kilchberg/Zürich. Wir heißen sie alle in unserem Kreise herzlich willkommen! Den Austritt erklärte Herr Dr. Bernhard Geiser, Bern.

L.

## Bücherschau

**Neues Zeichnen** von Jakob Weidmann, Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Preis Fr. 3.80. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder beim Verfasser.

In einem hübschen Bändchen von knapp hundert Seiten gibt der Verfasser eine Einführung in das Verständnis der Kinderzeichnung, sowie eine Fülle von Anregungen und Ratschlägen, wie das kindertümliche Zeichnen als rhythmisches Erleben, als Gestaltung nach Phantasie und Vorstellung im Elternhaus und in der Schule gepflegt werden kann. Das gestaltende Zeichnen ist ihm ein vornehmes Mittel zur Entwicklung der seelischen Kräfte, die sich mit wachsender Stärkung und Klärung schon im schulpflichtigen Alter in rein persönlichem Stil zu äußern vermögen. Der Verfasser wendet sich in erster Linie an die Eltern, doch möchten wir das Werklein auch jedem Lehrer warm empfehlen. Weidmann ist nie verlegen im Auffinden geeigneter Themen aus dem täglichen Leben, aus dem Wechsel der Jahreszeiten, aus Sagen, Legenden, Märchen und Mythen. Aus reicher Erfahrung heraus weiß er auch jedesmal die geeignetste Technik und das gefügigste Material zu finden. Die zahlreichen Illustrationen, die den kurzweiligen Text erläutern, sind im Original zum großen Teil in der Sammlung des Internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung im Pestalozzianum in Zürich

zu finden, deren Mitbegründer Jakob Weidmann ist. Erfreulich wäre, wenn ihm recht viele Jünger Pestalozzis auf seinen Neulandfahrten folgten. H. Fr.

**Die menschliche Figur im Zeichenunterricht.** Von R. Rothe. 108 Abbildungen und drei farbige Tafeln. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig.

Die vierte Auflage des Werkes ist gegenüber der ersten und zweiten sowohl hinsichtlich des Textes als auch des Bildmaterials gänzlich umgearbeitet worden. Die Gegenüberstellung der Bauenden und Schauenden bietet die Grundlagen der Untersuchung über die Förderung der Kinder im Zeichnen und Formen der menschlichen Figuren. Verschiedene Techniken werden herbeigezogen, um dem Kind den Unterricht so abwechslungsreich und interessant als möglich zu gestalten. Das Schaffen aus der Vorstellung und das Zeichnen nach Natur finden gleicherweise Berücksichtigung. Besonders aufschlußreich sind die beigegebenen Entwicklungsreihen und Unterrichtsbilder. Das Werk sei empfohlen!

